

Inspirierende Spielwiese oder Schickimicki? Die Welt der neuen Materialien in der Architektur

Es waren Praktiker, die sich am 26.1.2014 in der Ausstellung „Anything goes!“ über Lust und Frust bei der Auseinandersetzung mit neuen Materialien in der Architektur austauschten: Die Aachener Architekten Horst Fischer, Gerhard Wittfeld und Jochen König diskutierten in der „Material-Matinee“ mit Leidenschaft und Pragmatismus zugleich über die vielen Möglichkeiten der neuen Materialien.

Gibt es eigentlich zu viele Materialangebote und Materiallösungen bei in Wirklichkeit zu wenig echten entsprechenden architektonischen Problemstellungen? Verleitet das enorme Angebot zu Architekturlösungen, die eigentlich in die Klamottenkiste der Deko-Architektur gehören? Dient die Materialvielfalt nicht manchmal auch dazu, den Darstellungsdrang eines Architekten zu bedienen? Oder können wir uns alle hemmungslos freuen über das, was im Angebot ist? Ist das, was Computer und neue Baumaterialien bieten, nicht eine wunderbare Inspirationsmasse für die Weiterentwicklung der Formensprache? Wie sollte man mit dem Angebot umgehen?

Diese Fragen tauchten in der Diskussion immer wieder auf. Horst Fischer mahnte, dass bei allen Möglichkeiten, die es mittlerweile gibt, die in jeder Hinsicht intelligente Lösung im Auge behalten werden muss. Nicht alles, was derzeit im Angebot ist, führt zu wirklich brauchbaren Ergebnissen. Oder es entstehen „Showergebnisse“. Er führte ein Architekturbeispiel von Rem Koolhaas an – ein expressives, skulpturartiges, gigantisches, portalartiges Gebäude für das CCTV – Headquarters in Peking. Es sei mit seiner Form und seinem Material nicht nur überdimensioniert in dem städtischen Kontext, sondern zudem weder ökonomisch noch nachhaltig. Allein die Vorbereitung des Baugrunds wäre unverhältnismäßig aufwendig gewesen. „Das ist keine intelligente Lösung,“ so Horst Fischer. Es bleibt die Frage: „Wie laut darf ein Gebäude sein?“ ergänzte Jochen König. Aber andererseits: „Es muss auch nicht immer alles rational sein, wir sollten trotz allem auch spielerisch mit dem neuen Formenspektrum umgehen,“ mahnte Gerhard Wittfeld die Kollegen. Und: Der Faktor Mensch sollte bei all den Möglichkeiten im Auge behalten werden. Oftmals erforderten neue Baustoffe auch einen Lernprozess der Nutzer.

Ultraleichtbeton ist zum Beispiel ein Material, für das es in der Anwendung immer wieder Vorstöße gegeben hat – ein intelligentes Material, so die Aachener Architekten, das vielseitig einsetzbar ist und sich dennoch bis jetzt noch nicht großflächig durchsetzen können. In diesem Zusammenhang erwähnte Horst Fischer, dass ein neues Baumaterial in seinen Augen auch nur dann zukunftsrelevant und intelligent ist, wenn es von Herstellung über Verarbeitung bis zum Rückbau eine günstige CO₂-Bilanz aufzuweisen hat.

Vor einem „Kräftemessen“ der Materialien im Stadtkontext warnte Gerhard Wittfeld. Bei Neubauprojekten oder Sanierungen sei es wichtig, Gebäude mit Vermittlungscharakter in dem bestehenden Raum zu platzieren bzw. sie in ihrer Materialität zu belassen. Sensible „Einfügungsarchitektur“ und Berücksichtigung des Kontextes – das sind Ansätze, über die bei allen Architekten Einigkeit herrscht und die sie bei der kritischen Auseinandersetzung mit ihrer Stadt Aachen verfolgen. Sie begleiten im Verein aachen fenster so auch die Entwicklung und Erweiterung des Campus der RWTH. Einen wilden Materialmix und eine „Ausstellung der unterschiedlichen Potenziale“ von Architekten halten sie für gefährlich. Das Zusammenspiel der Gebäude auf den einzelnen Campus-Parzellen sei wichtig, um ein Bild von einem Unigelände zu vermitteln, das sich auch als Viertel der Stadt Aachen präsentiert. Die Addition vieler Solitäre würde keine Campus-Urbanität entstehen lassen. „Es ist wie in einem Orchester,“ so Jochen König. „Natürlich hat jedes Instrument seine eigene Lautstärke, aber wir brauchen einen Dirigenten, der alles zusammenführt.“ Sonst würde ein „Anything goes!“ zu einer negativen Auslegung führen.

Also: Materialität sollte sich nicht der Darstellung verschreiben, sondern einer ästhetischen Konstruktion zuarbeiten und dazu beitragen, dass sich Menschen in Gebäuden und im Stadtraum wohlfühlen. „Ort und Nutzen stehen bei jedem Architekturentwurf an erster Stelle, daraus sollte sich die Konsequenz einer Architektur entwickeln, danach entscheidet sich, welches Material ausgewählt wird,“ so Architekt König pragmatisch. Die tägliche Arbeit der Aachener Architekten wird offensichtlich weniger durch die Lust am neuen Material in der Architektur beflügelt, als vielmehr durch eine Verantwortung für Stadt und Mensch. Auch gut.

Die Architekten, die in dieser Matinee diskutierten, sind alle Mitglieder des aachen fenster e.V., Der Verein begleitet die Stadtentwicklungsprojekte in Aachen kritisch.
Nächste Material-Matinee: 2.2.2014, 11 Uhr, Forckenbeckstr. 61, Aachen: Forscher der Institute für Baukonstruktion, Massivbau und Textiltechnik der RWTH Aachen berichten über ihre aktuellen Forschungsergebnisse, Prototypen und Anwendungsbereiche.

AK